Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thl. halbjährlich 3 Thlr. vierteljährlich 1½ Thlr.

Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöb. Postämter des Preußischen Staates.

№ 82. Sonnabend, den 6. April 1844.

Montag, als am zweiten Osterfeiertag erscheint kein Figaro.

Ein nothwendiges Duell.

(Fortsetzung.)

Als er mit Aigremont wieder allein war, begann Royan:

— Meine Frau weiß also nicht, daß Sie noch am Leben sind?

— Nein, ich hielt es für besser, mit Ihnen den Anfang zu machen, und wie ich weiter handeln werde, wird ganz auf Sie ankommen...

— Wenn aber dieselbe Sie kalt gelassen hätte, was würden Sie gethan haben?

— Das weiß ich nicht, wahrscheinlich hätte ich Ihnen Ihre Frau gelassen. Aber, vielleicht erweise ich Ihnen selber einen Dienst ... mancher Mann würde sich freuen, wenn er seine Frau los werden könnte!

Jetzt war es mit der Geduld Royans am Ende; er wußte, was er wissen wollte: er hatte einen Mann vor sich, der schon allein durch den Umstand, daß er lebte, auf Neffen, des Namens Royan, den Flecken der

Illegitimität warf. Er sprang rasch auf und legte die unterwürfige und gebeugte Miene, die er bis dahin affektirt hatte, ab.

— Sie glauben also, erwiederte Royan, daß Sie leben und sterben können, wie es Ihren Leidenschaften frommt? Sterben für Paris, eine rechtschaffne Frau zu hintergehn, und leben zu Turin in einem schimpflichen Umgange mit einer Buhlerin? Sie sind ein feigherziger Bube! . . . Sie sind nicht unvorbereitet hierher gekommen, wie Sie sich stellen; Sie haben das Terrain sondirt; Sie wissen, daß Herr von Royan mit den Waffen wenig vertraut, daß er vor dem einzigen Mittel, bei einem Gegner, wie Sie, übrig, zurückschrecken würde . . . aber Sie sind in Ihr eignes Netz gerathen; ich bin nicht der Herr von Royan, den Sie zu peinigen und einzuschüchtern glaubten, indem Sie ihn geringschätzig den Mann ihrer Frau nannten. Ich bin sein Bruder, Offizier im Regimente * * *; aber Herr von Royan soll Sie nicht lebend zu sehen bekommen, meiner Schwägerin soll die Gefahr verborgen bleiben, die ihr gedroht; . . . . Sie verlassen diese Stätte nur entseelt wieder!

— Sie werden mich doch nicht morden wollen? sagte Aigremont, indem er sich scheu nach der Thür umsah.

Diese war, wie schon erwähnt, verschlossen.

— Warum nicht, wenn es Noth thäte, antwortete Royan frostig. Aber Sie haben Ihren Degen; ziehen Sie! Wenn ich falle, hat mein Bruder seinen Prozeß in erster Instanz verloren!

— Und wenn ich Sie, hier in Ihrem Hause, tödte, wird man mich als Meuchelmörder anklagen.

— Darauf rechne ich stark, sagte Royan und griff zu seinem Degen, dem er sich vorbedächtig genähert.

— Zu einem ordentlichen Zweikampfe wäre ich gern bereit und habe die Absicht gehabt, ihn Herrn von Royan anzubieten.

— Das heißt, mit Zeugen, bei dem Sie sich durch Ihren Advokaten hätten assistiren lassen, nicht wahr?

Jetzt drang Royan auf seinen Gegner ein, der nun auch zum Degen griff. Aigremont wehrte sich tapfer; doch hatte er bald eine, dann eine zweite und dritte Wunde. Da brach er zusammen und warf, um sein Leben bittend, den Degen von sich.

— Dann war der Kampf also vorbei? sagte Herr v. Maurepas.

— Nein, Monseigneur, Herr von Royan gab ihm den Todesstoß.

— So war es also ein Mord?

— Nein, Monseigneur, das war es nicht, nur, was es sein sollte: ein Kampf auf Leben und Tod. . . . . Hätte Royan wohl den Worten dieses Mannes trauen können, daß er sich versteckt halten, flüchtig werden wollte. Aber er hatte Familie, Freunde, Bekannte; und wenn irgend Einer es erfuhr, daß er noch am Leben war, was wäre aus der Schwägerin des

Herrn von Royan und aus seinem Bruder geworden? Er verschloß deßhalb sein Herz dem Erbarmen und streckte den Feind seiner Familie darnieder. Die Familie Royan, die sich eben zu Tisch setzen wollte, hörte den Lärm, den es machte, als Aigremont zu Boden fiel, indem das Speisezimmer sich gerade unter dem des jüngern Royan befindet.

Der Diener ging, um die Ursache zu fragen, und klopfte bei Herrn von Royan an.

— Ich kommie schon, antwortete dieser. Auch fand er sich, nachdem er sein Zimmer wieder verschlossen und den Schlüssel zu sich gesteckt hatte, wirklich ein. Alle freuten sich dessen und bestürmten ihn mit Fragen, warum er so lange habe auf sich warten lassen, wen er bei sich gehabt, und was das für ein Gepolter bei ihm gewesen sei. Er antwortete, indem er die Augen niederschlug, es wäre ein Gläubiger bei ihm gewesen, und das Poltern sei durch das Umfallen eines Möbels verursacht worden.

Als abgespeist war, nahm Royan seinen ältern Bruder beim Arm und ging mit ihm in den Garten.

— Bruder, sagte er hier zu ihm, ich habe in meinem Zimmer einen Menschen getödtet! Das ist das Gepolter, das Ihr unten gehört habt. . . . Ich habe ihn deinetwegen getödtet . . . es war Niemand anders, als der frühere Gatte deiner Frau, Aigremont, der nicht todt war, Dr deine Frau nehmen wollte. Ich habe dir Ehre, Leben gerettet. . . .

(Beschluß folgt.)

Kleine Tabletten.

× Folgende Werke werden, einem allgemein gefühlten Bedürfniß abhelfend, angekündigt: „Ueber die Legitimität der Prügel, oder Schwärmereien eines aufrichtigen Herzens. Mit Kupfertafeln." — „Der Stock, sein Wesen und Wirken. Blicke in die Anthropologie."

× Kürzlich machte ein deutscher Fürst der Blindenanstalt zu X. ein nahmhaftes Geschenk. In der Bekanntmachung darüber hieß es: „Die Blinden sehen mit dem tiefgefühltesten Danke zu ihrem edlen Herrscher empor."

× Als kürzlich ein Advokat in Frankreich einen Dieb und Räuber vertheidigte, äußerte er, er könne durchaus nicht zugeben, daß sein Client ein Verbrecher sei, er sei nur moralisch ungesund. Nun wissen wir, was dem Lips Tullian gefehlt hat.

× Für ein schönes Mädchen giebt es kein größeres Räthsel, als wenn man in ihrer Gegenwart einer Garstigen eine Artigkeit sagt.

× Bei uns zählt die Conscription nach Köpfen; in China aber nach Mäulern — die gestopft werden müssen.

× Jemand, der immer anders dachte, als er sprach, rühmte mit vieler Heuchelei seinen geraden, freimüthigen Sinn mit den Worten: „Das Herz sitzt mir immer auf der Zunge." „Ich habe es längst gemerkt," erwiederte der Andere, „daß es nicht auf dem rechten Flecke sitzt."

General-Kunst-Feuilleton.

✻ Ponsard's neue Tragödie heißt: „Irene." Voltaire hat als 75jähriger Greis denselben Stoff bearbeitet. Die Tragödie fand so außerordentlichen Beifall, daß der alte Dichter ausrief: „Man erstickt mich unter Rosen!" —

✻ Wenn Mundt von der Taglioni sagte (bemerkt der Freimüthige), sie schreibe mit dem Fuße Weltgeschichte, so kann man von der spanischen Tänzerin Lola Montez sagen: sie schreibt mit dem ganzen Körper Casanova's Memoiren.

Musen-Charivari.

Am 31. März: **Der Freischütz.** — Agathe, Mad. Herz, 2. Gastr.

April.

Am 1: **Besser früher wie später. — Der Sänger und der Schneider.**

Am 2.: **Die Tochter Figaros.**

Am 3.: **Die Nachtwandlerin.**

Am 4.: **Musikalisch-declamatorische Akademie und lebende Bilder.**

Am 5. und 6.: **Geschlossen.** — Die laufende, sehr kurze Theaterwoche brachte allerlei buntes Zeug, ohne besondere Bedeutung, mit Ausnahme des, für das Repertoire wichtigen Wiederauftretens der, mehrere Monate lang vermißten Mad. Pollert in der „Tochter Figaros," welche gebührend empfangen und überhaupt freundlich aufgenommen wurde. — Wie die „Norma" zu bedeutsam, ist für eine determinirte Beurtheilung die Agathe zu indifferent, welche Mad. Herz in dem, für den „Robert" schnell eingeschobenen „Freischütz" sang und in der großen Arie vielfache Beifallszeichen erhielt. — Wohlbrücks vis comica als Schneider in dem lieben Singspielchen ist auch längst bekannt. — Dem. Höcker, auf dem Zettel in Reihe und Glied, debütirte zwar als Amina wohl nur, um eine Debütrolle zu haben? Wir erwarten, welche Stellung ihr angewiesen werden wird. — Die Gründonnerstags-Akademie brachte wenig Neues in musikalischer und deklamatorischer Beziehung, jedoch einen kleinen Vorgeschmack der „Mystères de Paris," die wir gewiß sehr bald auch auf dem Breslauer Theater sehen, in zwei lebenden Bildern: „Die Taverne zum weißen Kaninchen" und „Der Finger Gottes." Heisa, das wird eine Lust sein, wenn der Chourineur und die Eule erst werden zu reden anfangen — da wird die Gallerie jubeln und im ersten Rang wird man nicht jubeln, aber er wird doch nicht zu Hause bleiben, wird seine Plätze füllen, die er bei einem „Macbeth," bei „Romeo und Julia" blutig leer gelassen. Doch das nebenbei. Jedenfalls ist die Wahl dieser Tableaux als zeitgemäß, und ihre Anordnung durch Hrn. Pape als sehr gelungen zu loben. Unter den Musikstücken war aus neuesten Opern gar nichts! Und dennoch ist von Mercadante, Pacini, Ricci fast noch gar nichts hier gehört worden. Die Schuld liegt daran, daß soche Akademien niemals längere Zeit vorher ordentlich vorbereitet, sondern erst wenige Tage vorher auf gut Glück zusammen gewürfelt werden, und jeder singt und deklamirt, was er selber Lust hat. ⊙